

Die Schließung eines Stadttheaters

Wieder neigte sich ein Gastspiel des Sommers dem Ende zu. Die Eilboten des Herbstes hatten es längst vernommen und führten vor lauter Begeisterung Freudentänze in den frischen Lüften von Tützlinghausen auf. Nach und nach schlossen sich dem bunten Treiben immer mehr blättrige Zeitgenossen an, und der Abend des 4. Oktober war nicht mehr fern. Vor dem Stadttheater hatte sich indes eine satte Menschenschlange formiert. Ursache war ein nicht alltägliches Plakat, welchem die Freunde der Schauspielkunst, und alle anderen, seit dem frühen Morgen folgende Mitteilung entnehmen konnten:

Heute: Unser altehrwürdiges Theater bittet zum letzten Akt!

Anschließend: Vorhangsversteigerung!

Einer der Interessierten war der junge Mann Daniel Neustädter, der im Bestattungsunternehmen des Vaters mit großem Eifer seinen Dienst verrichtete. Von Friedhöfen fühlte sich der Junior von jeher geradezu magisch angezogen. Wann immer er konnte, weilte er dort - und wenn auch nur in Gedanken. Was meistens dann der Fall war, wenn er die Schulbank drücken musste. Denn ein gelehriger Schüler war er lediglich in den Fächern Literatur und Geschichte. Wie war er froh, als die Schulzeit endlich hinter ihm lag und er so richtig die Todesglocken läuten durfte.

Und wie Neustädter da nun so am späten Nachmittag des 4. Oktober, hübsch eingereiht zwischen den letzten Theaterbesuchern seiner Stadt, sich die Beine in den Bauch stand, stellte er, weil die Langeweile ihm ein wenig zu schaffen machte, die Frage in den Raum: „Wer gibt denn heute den Hamlet?“ Daraufhin drehte sich ein in die Jahre gekommener Herr nach dem Fragesteller um, erkannte diesen und sprach sogleich zu ihm: „Sie sind doch ein ehemaliger Schüler von mir, nicht wahr? Daniel Neustädter, wenn ich mich recht entsinne.“ Hastig fuhr der Mann fort: „Textsicher wie kein zweiter Ihres Jahrgangs und des Deklamierens mächtig. An Ihnen hatte ich meine helle Freude. Wahrlich, wahrlich! Und ausgerechnet Sie stehen hier unbekümmert herum, strahlen wie’s Kind vorm Gabentisch, wohl wissend, dass heute Abend hier ein vorzüglicher Kulturbetrieb zu Grabe getragen werden soll. Das enttäuscht mich zutiefst. Ihren alten Lehrer hingegen bringt dieses liederlich angebrachte Plakat dermaßen auf die Palme, dass er nur schwer seinen Zorn im Zaum halten kann. Mag sein, mein Unmut hielt sich in Grenzen, hätte sich dieses Theater dem billigen Niveau zahlreicher Bühnen im Lande angepasst und nicht über die Jahre durch eine Fülle von Qualitätsstücken geistigen Glanz verbreitet.“

Daniel Neustädter nahm die Nörgelei gelassen auf und begrüßte seinen ehemaligen Lehrer erst einmal, wie der Anstand es ihm gebot. „Guten Abend, Herr Hübner! Schön, Ihnen mal wieder über den Weg zu laufen. Nur, das ungebührliche Verhaltenszeugnis, das Sie mir soeben ausgestellt haben, möchte ich nicht einfach so kommentarlos hinnehmen. Das verstehen Sie hoffentlich. Schließlich kann ich nichts dafür, dass keine meiner Tränen auf den Tod anspringen mag.“

Freuen Sie sich doch, dass überhaupt einer Ihrer Schüler das Universum bevölkert, dem nicht völlig Wurst ist, ob heute Abend in Tützinghausen eine Aufführung auf den Plan gerufen wurde - auch wenn es sich um die letzte handelt.“

Mit sorgenvoller Miene entgegnete Lehrer Hübner: „Freuen? Herr Neustädter, im Gegensatz zu Ihnen fließen aus mir die Tränen nur so hinaus. Des Übels Ursache ist im Nu vermittelt. Die Kutsche der feinen Künste steckt so tief im Schlamassel, da müsste schon die halbe Menschheit mit anpacken, das Gefährt wieder auf Trapp zu bringen. Mir hat das Alter bereits den ersten Schlag versetzt; der gewichtigen Protagonistenrolle würde meine Wenigkeit daher nie und nimmer gerecht. Und das ist wahrlich ein Jammer, denn einer muss schließlich den Ton angeben, damit Aussicht bestehen kann, dass die Räder irgendwann wieder ins Rollen geraten. Sie machen auf mich jedenfalls nicht den Eindruck als läge Ihnen was daran, das Sprachrohr in die Hand zu nehmen.“

Daniel Neustädter konterte: „Wozu was tun, was keiner will? Die, die hier sind, haben niemand nötig. Und das Leben der Masse steht fest im Zeichen der Plutokratie. Da könnte ich lauter schreien als ein Kranich im Moor, dem Aufruf würde ja doch kein Trotteln folgen. Tja, die Sorge um das liebe Geld schafft taube Ohren. So ist das nun mal. Dort auf dem Plakat steht es doch. Nein, dem Karren ist nicht mehr beizukommen. Nicht heute und auch nicht morgen. Überhaupt nie mehr. Und Schluss!“

Lehrer Hübner konnte es nicht fassen. „Und Schluss? Wie, einfach so?“

„Nein, nicht einfach so“, antwortete Daniel und wies abermals Richtung Aushang. „Da - auch das steht auf dem